

DIE ORGELN AN ST. STEPHANI BREMEN

Die Kirche St. Stephani Bremen hatte zu jeder Zeit berühmte Orgeln. Sie waren jeweils beispielhaft für den Orgelbau ihrer Epoche und erlangten große Bedeutung für die Hansestadt und darüber hinaus.

ORGEL VON ANDREAS DE MARE (fertiggestellt 1587)

19, II+P (19 Register, zwei Manuale und Pedal), mechanische Traktur.

Über das Festmahl zur Einweihung dieser Orgel heißt es in den Unterlagen:

„... Ausgaben für 2 ½ Schafe, für Hechte, für 8 Hühner, für Brot sind uns aufgezeichnet und, nicht zu vergessen, für 33 Stübchen Wein (allein hierfür wurden 30 Reichsthaler ausgegeben)“. Andreas de Mare selbst schreibt: „...dat gedrunken is tho mynem, des Baumeisters, hus des dages, do dat orgelwerk geleverd“

Die fertige Orgel löste so viel Begeisterung aus, dass auch verzeichnet ist:

„Ein ehrbarer Rat schenkte Meister Anders 20 olde Daler“

Wie es damals üblich war, wurden an dem Instrument alsbald Erweiterungen und Verbesserungen vorgenommen, auch die äußere Gestaltung des Prospektes wurde in den folgenden Jahrzehnten mit Sorgfalt und Aufwand betrieben. Das Instrument erfuhr eine hohe Wertschätzung und diente der Gemeinde rund 100 Jahre.

ORGEL VON ARP SCHNITGER (fertiggestellt 1698)

40, III+P (40 Register, drei Manuale und Pedal), mechanische Traktur.

Das Instrument kostete insgesamt 2133 Reichsthaler. Schon während der Bauphase wurden Veredelungen vorgenommen und nachträglich in den Vertrag eingefügt (etwa die Ausführung der Prospekt Pfeifen aus reinem englischen Zinn statt, wie üblich, aus einer Bleilegierung), die ursprünglich nicht vorgesehen waren. Außerdem wurden im Laufe der Zeit zusätzlich zwei weitere Register sowie Tremulanten für Haupt- und Oberwerk eingebaut. Die Orgel war also deutlich größer und aufwändiger als das Instrument von Andreas de Mare. Schnitger verwendete 12 Register der alten Orgel für sein neues Instrument. Diese Orgel wurde, wie die gesamte Kirche, durch einen Brand im Jahr 1754 zerstört.

ORGEL VON HEINRICH WILHELM ECKMANN (fertiggestellt 1768)

45, III+P (45 Register, drei Manuale und Pedal), mechanische Traktur.

Insgesamt 14 Jahre dauerte es, bis eine neue Orgel zur Verfügung stand. Sie wurde in ihrer Disposition, ihrer Werkaufteilung und mit zahlreichen technischen Spielhilfen den musikalischen und ästhetischen Vorstellungen des 18. Jahrhunderts gemäß gebaut. Das Ideal vom barocken Klang mit seiner mächtigen und obertonreichen Gegenüberstellung verschiedener Werke in prinzipiell gleicher, wenn auch verschieden großer Ausstattung wurde vom so genannten *galanten* oder *empfindsamen* Stil abgelöst, in dem die verschiedenen Werke beibehalten wurden,

diese jedoch klanglich und „inhaltlich“ unterschiedliche Aufgaben erfüllten. Es entstanden Konzepte wie das *Hinterwerk* (später *Fernwerk*), die, oft reich mit Solostimmen ausgestattet, gerade die Darstellung kontemplativer und meditativer oder auch solistisch geführter Musik besonders gut möglich machten.

Das Instrument von Eckmann war geplant als besonders progressives und ambitioniertes Projekt. Bauweise (z. T. mit Springladen), Auswahl der Materialien und deren Kombination miteinander innerhalb des Baues entsprachen neuesten Entwicklungen. Einiges davon kam nicht zur Ausführung, da durch den Kirchenbrand 1754 zu viele Mittel gebunden waren und für den Wiederaufbau des Gebäudes aufgebracht werden mussten.

Dennoch entstand ein in vielerlei Hinsicht bemerkenswertes Instrument, das durch Erweiterungen, gute Betreuung und ständige gute Pflege, die Kirche und ihre Musik bis ins 20. Jahrhundert hinein prägte.

Ein ganz besonderes Kleinod war der reich verzierte und mit äußerster Sorgfalt gearbeitete Orgelprospekt von Johann Krusebecker. Er gilt bis heute als ein herausragendes Beispiel für die Schnitzkunst des ausgehenden Rokoko. Der Krusebecker-Prospekt war einer der größten und gleichzeitig der letzte seiner Art. Er ist bis heute fest im Bewusstsein der St. Stephani-Gemeinde verankert, verlor im Laufe des 20. Jahrhunderts seine Funktion und schließlich leider wohl auch seine Vollständigkeit (s. u.).

ORGEL VON E. F. WALCKER & CIE (fertiggestellt 1907)

62 III+P (62 Register, drei Manuale und Pedal), Traktur nicht vermerkt, ab ca. 1930 elektrisches Gebläse

Mit ihrer Disposition und der reichhaltigen Ausstattung mit Spielhilfen zeigt sich diese Orgel als „typisch“ romantisch: Orchestrale Klänge, ein großes Schwellwerk, mögliche Fern- und Echowirkung, ein modernes Instrument für eine aufbruchsreiche und bewegte Zeit. Der Tradition verbunden blieb das neue Instrument durch den Einbau in den alten Prospekt, der dadurch eine ganz neue und unerwartete „Renaissance“ erleben konnte.

Auf diesem Instrument spielte Albert Schweitzer am 25. März 1928 ein Konzert mit Werken von Johann Sebastian Bach und César Franck (Dieses Anlasses wurde zu dessen 85. Jahrestag und zum 100-jährigen Jubiläum des Aufbruches nach Lambarene am 26. März 1913 im Rahmen des inter-nationalen Schweitzer-Jahres 2013 mit einem Festkonzert durch den Leitenden Kirchenmusiker Tim Günther gedacht).

Im Kriegsjahr 1944 wurde der gesamte Bremer Westen in einer einzigen Nacht durch Bomben weitestgehend zerstört. Dabei wurde auch die Kirche St. Stephani so schwer getroffen, dass die Auswirkungen bis heute zu sehen sind. Die Orgel wurde abgebaut, der einmalige Prospekt konnte zunächst gerettet und ausgelagert werden. Im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte gingen wesentliche Teile jedoch verloren, so dass er weder nochmals genutzt noch ausgestellt werden konnte.

ORGEL VON RUDOLPH VON BECKERATH

(fertiggestellt 1965)

39 III+P (39 Register, drei Manuale und Pedal), mechanische Spieltraktur, elektro-pneumatische Registertraktur. 2008 general-überholt, seitdem elektrische Registertraktur, Setzeranlage mit 4000 Stationen und Sequenzer, stufenlose Windregelung.

Über diese Orgel schrieb Gerd Erdmann, damals Orgel- und Glockensachverständiger der Bremischen Evangelischen Kirche, anlässlich der Einweihung:

„...Worte können die Schönheit und Qualität dieser großartigen Orgel nicht beschreiben ... so hat das fertige Werk alle Erwartungen hinsichtlich künstlerischer und auch handwerklicher Qualitäten übertroffen und man kann wirklich sagen, dass diese Orgel die beste Bremens ist.“

In der Zwischenzeit bis in die 1990er Jahre sind in Bremen in einigen Kirchen Orgeln neu gebaut worden, die in Klang und Stil ebenfalls zu den besten ihrer Art zählen. Dennoch hat Erdmann inhaltlich recht: Mit der Orgel an St. Stephani ist der Hamburger Firma Beckerath ein wirklich in jeder Hinsicht beispielhaftes Instrument gelungen. Alle Dinge kommen glücklich zueinander: Hervorragende Materialien, Verarbeitung auf handwerklich höchstem Niveau, absolut zuverlässige Technik, ein ausgesprochen angenehmes Spielgefühl und der wunderbare Klang sowohl im Raum als auch für die Spielenden/Übenden. So entstand ein in der Qualität beispielhaftes Instrument von zeitlos überragender und überregionaler Bedeutung und gleichzeitig ein archetypisches und wirkliches Denkmal für die Orgelbaukunst genau in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Konzipiert und disponiert wurde es in enger Zusammenarbeit zwischen dem Firmengründer, Rudolph von Beckerath, und dem langjährigen Organisten an St. Stephani, LKMD Prof. Erich Ehlers. Im Jahr 2008 führten drei Mitarbeitende mit insgesamt weit über 100 Jahren Berufserfahrung eine Generalüberholung durch. Dabei wurde sehr genau darauf geachtet, die Orgel auf den technisch neuesten Stand zu bringen, ohne dabei die stilistischen oder klanglichen Charakteristika zu verändern oder irgendwelchen rein geschmacklichen oder gar modischen Aspekten zu unterwerfen. Der Orgelbauer, der sie als Lehrling mit aufgebaut und in all den Jahrzehnten maßgeblich mit betreut hatte, leitete die Generalüberholung als letzten Akt seiner beruflichen Laufbahn. Lediglich zwei wirkliche Modernisierungen wurden realisiert: Die ursprüngliche Setzeranlage mit 160 Stationen und einem sehr komplizierten Aufbau sowie entsprechend unbequemer Bedienung wurde durch eine zeitgemäße Computeranlage mit 4.000 Stationen ersetzt. Außerdem wurde im Nachgang noch eine stufenlose Windregelung eingebaut, eine große Bereicherung für die Interpretation von Avantgarde-Musik und moderne Improvisationen.

Auch der Aufbau der Orgel und der Prospekt sind in Form und Farbgestaltung ganz typisch für die 1960er Jahre. Beides steht als Beispiel sowohl für den Orgelbau der Firma Beckerath als auch für die allgemeine Art und Weise, wie damals Orgeln konzipiert wurden. Dabei weist die Orgel einige sehr individuelle Merkmale auf: Zum einen steht sie gewissermaßen auf dem Kopf: Das Hauptwerk ist oben, das normalerweise oben sitzende Schwellwerk ist mittig angebracht. Nur das Brustwerk sitzt dort, wo es erwartungsgemäß immer ist, jedoch als auch optisch kleinstes Werk gehörte nun wiederum dies eigentlich ganz nach oben. Die klangliche Wirkung ist ebenso einfach wie bemerkenswert: Durch die umgekehrte Anordnung der Werke

wird der Klang enorm präsent. Der Effekt bei zunehmender (Mit-)Nutzung der kleineren Werke ist weniger die wachsende Entfernung des Klanges, als vielmehr ein immer voller werdender Gesamtsound. Dadurch lässt sich mit der eigentlich eher neobarock disponierten Orgel ein „romantischer“ Effekt erzielen, nämlich ein Crescendo bzw. Decrescendo ohne Walze, und ohne die dafür eigentlich notwendige Ausstattung mit besonders vielen Registern in der 8-Fuß-Lage. Diese Wirkung wird dadurch noch verstärkt, dass das mittig positionierte Schwellwerk im Verhältnis das größte Werk ist.

Eine Besonderheit sind die *Spanische Trompete 8'* (ein Geschenk Rudolph von Beckeraths an Prof. Erich Ehlers), die im norddeutschen Raum sehr selten Verwendung findet. Beheimatet in den großen Kathedralen im hispanischen Raum und dort mit liturgischen Aufgaben im Gemeindegesang oder solistischen Rollen in der typisch spanischen Art der „Obras por medio registro“ – der „Werke für halbe Register“ versehen, stehen sie bewusst waagrecht vor dem Prospekt. In Stephani sind sie eine Ergänzung und Bereicherung für das Schwellwerk, für besonders markante Signalwirkungen und für das Orgeltutti.

Die optische Gestaltung der Orgel lässt – auch das typisch für die damalige Zeit – viel Raum für künstlerische und/oder theologische Interpretation. Eindeutigkeiten und allgemeine Wahrheiten werden vermieden, eine fragende und suchende Haltung ist der Situation der Kirche wie der Gesellschaft eher angemessen. Dies zeigt sich auch in der architektonischen Gestaltung der Orgel. Objektiv ist sie fast vollständig „rein“ geometrisch gebaut. Die mächtigen und schweren Pedaltürme rechts und links erinnern an barocke Vorbilder, verwandeln sich jedoch in die Schwerkraft auflösende Flügel eines Engels, dessen Gestalt sich bei entsprechender Sichtweise im Gesamtbild der Orgel zeigt. Gerade hier wird die Wandlung des Instrumentes Orgel ebenso deutlich wie die theologischen und politischen Veränderungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts, nach den großen Zerstörungen durch den 2. Weltkrieg und nach dem Holocaust.

Im Jahr 1965 wurde bewusst auf den Einbau der neuen Beckerath-Orgel in den historischen Krusebecker-Prospekt verzichtet. Zum Einen gab die innerhalb von 20 Jahren nach dem Krieg wieder erbaute Kirche durch den Wegfall der Gewölbe im Hauptschiff den Platz, insbesondere die Höhe für die vollständige Aufstellung des Prospektes einschließlich einer großen Sonne nicht mehr her, zum Anderen wollte die bis dahin immer am Puls der Zeit handelnde Gemeinde St. Stephani sich in ihrer mittelalterlichen Kirche bewusst der Auseinandersetzung in und mit der neuen Zeit stellen. Durch den Orgelneubau wurde mit Bedacht ein hochwertiges Instrument gewählt, ohne dass die Verantwortung für die diakonischen, sozialen und auch friedenspolitischen Verpflichtungen einer modernen Kirche und ihrer Gemeinden dabei aus dem Blick geriet.

Tim Günther